

# Brüche präzise herausgearbeitet

## Premiere von „Romeo und Julia“

Von Christine Tibroni

**Billerbeck.** Am Ende standen sie alle irgendwie verloren auf der Bühne, nahmen scheu lächelnd ihren Applaus entgegen, so als würden sie ihren Ohren misstrauen, als könnten sie es selbst nicht glauben, dass sie es geschafft hatten, ihr Publikum in den Bann zu ziehen und zu begeistern. Dabei hätten die Spieler der Freilichtbühne Billerbeck allen Grund gehabt, sich von den Premiangästen feiern zu lassen. Sie überzeugten mit der gelungenen Aufführung von „Romeo und Julia“, indem sie sich mutig, aber vor allem experimentierfreudig an den von Jan Betge intelligent und einfühlsam inszenierten Shakespeare-Stoff heranwagten.

Bei dem Spiel im Spiel (die Darsteller zogen in der ersten Szene als fahrendes Schausteller-Volk ein und schlüpfen erst dann in ihre Rollen) arbeitete Betge präzise die Brüche, die in dem Drama enthalten sind, heraus und brach an ihnen auch die Erwartungen des Publikums. Frappierendstes Beispiel: Der erschütternde Schrei des ansonsten stummen Dieners Peter (sehr überzeugend: Uschi Niehues) angesichts der Erkenntnis, dass der Hass zwischen den Capulets und den Montagues stärker ist als die Liebe zwischen Romeo und Julia. Die Inszenierung verlangte damit dem Publikum eine Menge ab, das konzentriert bei der Sache bleiben

musste. Viel mehr verlangte sie aber den Akteuren auf der Bühne ab, die die widerstreitenden und häufig abrupt umschlagenden Emotionen ausdrucksstark und leidenschaftlich umsetzten. Überzeugend hier vor allem Jochen Voß in der Rolle der streitlustigen Tybalt, der nicht nur angesichts seiner stattlichen Körpergröße beeindruckte, sondern in Mimik, Gestik und sprachlichem Ausdruck den Streithahn hervorragend darstellte. Ebenso bravourös sein Gegenspieler Mercutio, gespielt von Benedikt Gerdemann, der der schwierigen Aufgabe gerecht wurde, einen trunkenen Raufbold zu mimieren, ohne in billiges Gelalle abzugleiten. Witz hatte die Idee, die angeheiter-



Das Paar des Sommers: Romeo (Ludger Wördehoff) und Julia (Barbara Zeitler).

ten Mercutio und Benvolio (Bastian Bäumer) das Lied „Im schönen Münsterland“ singen zu lassen.

Überhaupt kamen die komischen Momente der Tragödie nicht zuletzt dank der hervorragenden Besetzung der Amme mit Beate Freise zum Tragen. Textlich hundertprozentig fit, gelang es ihr, der Geschwätzigkeit der Amme besondere Authentizität zu geben und das Geplauder haargenau auf die Pointen zuzuspitzen.

Doch das Lachen blieb immer wieder im Halse stecken, wenn die mehr oder weniger subtilen Konflikte und Spannungen aufbrachen. Etwa die innerhalb der Familie Capulet, in der der dominante und berechnende Patriarch (herrlich herrisch: Josef Leifeld) und die unterkühlte Lady Montague (diszipliniert und eisig: Steffi Bäumer-Enzen) ihre Tochter Julia an der Kandare haben. In der Hauptrolle der Julia machte Barbara Zeitler eine gute Figur. Sie spielte ihre erste weibliche Hauptrolle in einem Erwachsenenstück der Freilichtbühne mit großem Engagement, wobei sie in der Fensterszene etwas dicker hätte auftragen und mehr Leidenschaft in ihren Text hätte legen dürfen. Ohne überzogene Theatralik meisterte sie die dramatischen Liebeszenen und Julias Bühnen-Tod. Dabei konnte sie sich auf einen starken Partner an ihrer Seite verlassen. Ludger Wördehoff, der für die Billerbecker Inszenierung von der Niederdeutschen Bühne in Münster importiert worden war, gab einen erstklassigen Romeo ab. Vom verliebten Dackelblick bis zur verzweifelten Trauer um die vermeintlich tote Julia, vom schwärmerischen Süßholzraspler zum rasenden Mörder Tybalt - Wördehoff ließ alle Facetten

des Romeo aufleuchten.

Ins rechte Licht gerückt wurden alle Darsteller von einem Verfolger, der mit seiner rastlosen Wanderschaft über die Kulisse der Kolvenburg den Zusammenhang der einzelnen Szenen erhellte, die wiederum häufig lediglich im Spotlight stattfanden. Auch die von Udo Becker komponierte Musik unterstützte die Szenenwechsel. Unter die Haut gingen in den Kampf- und Streitszenen vor allem die bedrohlichen, scheppenden Melodien, eine Nummer zu kitschig wirkte allerdings das Panflöten-Gesäusel, das in den romantischen Szenen vom Band lief.

Die traumhafte Kulisse sprach für sich. Das Wagnis, nicht auf einer klassischen Bühne zu spielen, sondern auf dem weitläufigen Rasen vor der Kolvenburg, ist voll geglückt, nicht zuletzt weil Regisseur Betge es verstand, seine Darsteller in geschickten Zügen über das Spielfeld zu führen. Beiläufig umlagerten sie die Podeste, auf denen die Tragödie ihren Lauf nahm, übernahmen auf diese Weise auch die Rolle des Publikums und erhielten das Spiel im Spiel. Alle zusammen durften am Ende ihren Ohren trauen. Sie hatten es geschafft. Der Applaus war herzlich und echt. Bravo!



Am Ende einer gelungenen Premiere hatten die Darsteller der Freilichtbühne allen Grund, sich vom Publikum feiern zu lassen.

Fotos (2): Philipp Perick